

## Anmerkungen:

- <sup>1</sup> Text nach: Franz Schicklberger (Hg.): Aus alten Zeiten. Main-Spessart-Sagen. Würzburg o. J. (1977), S. 98. Die Vorgehensweise dieser »Sagensammlung« folgt der Theorie, dies seien Geschichten, die noch im Volk lebten (S. 11 f.). Der Herausgeber ließ sich diese Geschichten erzählen, z. B. von Heimatpflegern, in diesem Fall von Michael Schuler, Lohr. Immer wieder ist aber deutlich, dass nur Versatzstücke der auch seit dem 19. Jahrhundert gesammelten »Sagen« auf die jeweilige Lokalität des Erzählers übertragen wurden. Auf eine Analyse hat der Hg. verzichtet. Die Genese der »Sagen« des Main-Spessart-Raumes ist ein Forschungsdesiderat. Vom »Hauptsammler« Adalbert von Herrlein (Herrlein, Adalbert von: Die Sagen des Spessarts, gesammelt von Adalbert von Herrlein. Aschaffenburg 1851. Nachdruck Hildesheim, New York 1982) hat sich kein Nachlass erhalten (Auskunft Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg, Mai 2008), der über die Genese der Sammlung Auskunft geben könnte. Nicht wenige Texte dürften genuin an Herrleins Schreibtisch entstanden sein. Vgl. dazu Verf.: Sage und Geschichte – Vom dubiosen Verhältnis zueinander. In: Rosmanitz, Harald (Hg.): Die Ketzelsburg in Haibach. Eine archäologisch-historische Spurensuche. Neustadt/Aisch 2006, S. 27 – 32. Lediglich zwei Arbeiten untersuchen den Zusammenhang zwischen mündlich/schriftlicher Erzählung und realer Historie: Monika Hartmann: Herrleins Sagen des Spessarts. Die Widerspiegelung historischer Ereignisse in Aschaffener Stadt- und Volksagen. Zulassungsarbeit Universität Würzburg, FB Erziehungswissenschaften, Fach Landes- und Volkskunde, 1977; weit besser: Beate Stadtmüller: Aschaffener Stadtgeschichte in historischen Sagen. Zulassungsarbeit (wie zuvor), 1982. Beide Arbeiten liegen nur maschinenschriftlich vor (Landeskundliche Bibliothek des Stadt- und Stiftsarchivs Aschaffenburg).
- <sup>2</sup> Hörnes, J. / Kraus, J. A.: Die Ruine Schönrain bei Gemünden. AU 25, 2. und 3. Heft, 1881, S. 449 – 512; Weigand, Waldemar: Schönrain am Main. Dissertation (Ms.) Würzburg 1942. Teildruck: Das Hirsauer Priorat Schönrain am Main. I. Teil. SchReihe H. 2. Lohr 1951 (mehr nicht erschienen); zitiert als »Weigand I« und »Weigand II«; Kuhn, Rudolf: Die Klosterruine Schönrain. Kunsthistorische Analyse und Würdigung der Baureste. SchGL Folge 9. Lohr 1974; Historischer Atlas von Bayern. Hg. v. d. Kommission f. bay. Landesgeschichte; Teil Franken. Heft 34: Lohr am Main, bearb. v. Günter Christ. München 2007; (hier in Zusammenfassung der Gesamtarbeit von Weigand, allerdings mit umgekehrter Zitierweise als o. a.); Verfasser: Das Inventar über die fahrende Habe des Grafen Philipp III. von Rieneck in den Schlössern Schönrain, Rieneck, Wildenstein und Lohr (1559). Mainfränkische Hefte 77. Würzburg 1982; Verf.: Artikel Schönrain in: Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands. Bayern II: Franken. Hg. v. Hans-Michael Körner und Alois Schmid. Stuttgart 2006, S. 479 f.; zur Datierung s. bes. Weigand II S. 36 f; wahrscheinlichster Zeitraum ist 1079–1084, daher hat sich »um 1080« eingebürgert.
- <sup>3</sup> Vgl. u. a.: [www.wartburg-eisenach.de](http://www.wartburg-eisenach.de); [www.wartburggesellschaft.de](http://www.wartburggesellschaft.de); [www.elisabeth-wartburg.de](http://www.elisabeth-wartburg.de)
- <sup>4</sup> In den empirischen Wissenschaften haben Hypothesen den Status einer Annahme, die üblicherweise nach dem deduktiv-nomologischen Modell überprüft werden. Dabei werden beobachtete Daten auf die Hypothese angewendet und damit verglichen, ob die Ergebnisse mit den tatsächlich beobachteten Ereignissen übereinstimmen. Ist die Übereinstimmung gegeben, wurde die Hypothese bestätigt und die zugrunde liegende Theorie, die neben der Hypothese auch die Prämissen und die Versuchsanordnung beinhaltet, hat sich bewährt. Man spricht hier auch von Verifikation. Hypothesen, die keiner empirischen Überprüfung unterzogen werden können, gelten nicht als wissenschaftlich (siehe Falsifizierbarkeit). Hypothesen dienen entweder der Erklärung schon bekannter Tatsachen oder als Prämissen allgemeiner empirischer Gesetzaussagen. Da empirische Gesetze nur durch eine endliche Anzahl von Beobachtungen bestätigt werden können (siehe Induktion), können solche Aussagen nicht als endgültig bewiesen, sondern nur als bewährt betrachtet werden. Werden Hypothesen als vorläufige Annahmen formuliert, um die möglichen Grundannahmen einer noch aufzustellenden Theorie zu überprüfen, spricht man von Arbeitshypothese. Können mehrere Hypothesen ein Ereignis erklären, kann durch den Schluss auf die beste Erklärung eine Hypothese vor einer rivalisierenden Hypothese ausgezeichnet werden. <http://de.wikipedia.org/wiki/Hypothese>; 14. Mai 2008). – Der historische Laie moniert immer wieder: *Der eine sagt dies, der andere jenes. Wem soll man glauben?* Es geht aber nicht um »Glauben«, sondern um rationale Wissenschaft.
- <sup>5</sup> Vgl.: [www.spessartprojekt.de](http://www.spessartprojekt.de); Himmelsbach, Gerrit: Wirtschaftsgeschichte in einer »Eiendöde«? Die Entdeckung der Kulturlandschaft Spessart. In: Baum, Hans-Peter / Leng, Rainer / Schneider, Joachim (Hg.): Wirtschaft – Gesellschaft – Mentalitäten im Mittelalter. FS z. 75. Geb. v. Rolf Sprandel. Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Bd. 107. Stuttgart 2006, S. 109 – 131.
- <sup>6</sup> Neue Ergebnisse stehen zur Veröffentlichung an.
- <sup>7</sup> Fehlende Urkunden mit Ausstellungsort Aschaffenburg können keinesfalls als Indiz für die Entwicklung bzw. Rückentwicklung der Stadt angeführt werden, wie dies in der gesamten bisherigen Literatur gehandhabt wird!
- <sup>8</sup> Verdienstvoll, aber über weite Passagen sehr spekulativ: Hartmann, Wolfgang: Vom Main zur Burg Trifels, vom Kloster Hirsau zum Naumburger Dom. Auf hochmittelalterlichen Spuren des fränkischen Adelsgeschlechts der Reginbodonen. VGKA 52. Aschaffenburg 2004.
- <sup>9</sup> Zu den Grafen von Rieneck und auch zu deren Verbindung mit den Ludowigern vgl. Verf.: Die Grafen von Rieneck. Genealogie und Territorienbildung. Bd. I: Genealogie 1085 bis 1559 und Epochen der Territorienbildung; Bd. II: Herkunftstheorien und Systematik der Territorienbildung. Mainfränkische Studien Bd. 32 I und II (= SchGL Folge 18). Würzburg 1984.
- <sup>10</sup> HStA Stuttgart, Rep. Kl. Hirsau Nr. 726 (1139 Februar 26). Bild: <http://schönrain.de/sites/openWindows/urkunde.htm>.
- <sup>11</sup> Cramer, Claus: Die Anfänge der Ludowinger. ZHG 68, 1957, S. 64 – 94. Neuere Literatur: Lorenz, Sönke: Hirsau Priorate im Hochmittelalter. In: Diruf, Hermann / Schreiner, Klaus (Hg.): Hirsau, St. Peter und Paul. Geschichte, Lebens- und Verfassungsformen eines Reformklosters. Stuttgart 1991, Bd. 2, S. 335 – 393; Petersohn, Jürgen: Die Ludowinger. Selbstverständnis und Memoria eines hochmittelalterlichen Reichsfürstengeschlechts. BDLG 129, 1993, S. 1 – 39; Assing, Helmut: Brandenburg, Anhalt und Thüringen im Mittelalter: Askanier und Ludowinger beim Aufbau fürstlicher Territorialherrschaften. Köln, Weimar, Wien 1997; Tebruck, Stefan: Die Reinhardsbrunner Geschichtsschreibung im Hochmittelalter. Klösterliche Traditionsbildung zwischen Fürstenhof, Kirche und Reich. Jenaer Beiträge zur Geschichte 4. Jena 2001; Wolf, Armin: Waren die Landgrafen von Thüringen ursprünglich »Franzosen«? Genealogisches Jahrbuch 41, 2001, S. 5 – 28; Weller, Tobias: Die Heiratspolitik des deutschen Hochadels im 12. Jahrhundert. Rheinisches Archiv Bd. 149. Köln, Weimar, Wien 2004, bes. S. 512 ff.; Hlawitschka, Eduard: Waren die Landgrafen von Thüringen, die sogenannten Ludowinger, Nachkommen Ludwigs und Sophies von Bar und Mousson/Mömpelgard? In: Baum/Leng/Schneider (wie Anm. 5), S. 271 – 288. Hlawitschka, Eduard: Die Ahnen der hochmittelalterlichen Könige, Kaiser und ihrer Gemahlinnen. Ein kommentiertes Tafelwerk. MGH Hilfsmittel 25 1 und 2. Hannover 2006.
- <sup>12</sup> Vgl. Anm. 10. Die Quelle, die genannte Urkunde von 1139, ist in ihrer Aussage eindeutig. Auch wenn sie erst rund 60 Jahre nach der Gründung datiert, ist sie inhaltlich zuverlässig. Vgl. auch: Störmer, Wilhelm: Franken von der Völkerwanderungszeit bis 1268. Dokumente zur Geschichte von Staat und Gesellschaft in Bayern. Abt. II, Bd. 1. München 1999, S. 105 f. und S. 303 Nr. 165.
- <sup>13</sup> Patze, Hans: Die Entstehung der Landesherrschaft in Thüringen. Mitteldeutsche Forschungen 22, 1. Teil. Köln, Graz 1962; Ruf I S. 23.
- <sup>14</sup> Vgl. die unter Anm. 11 genannte Literatur.
- <sup>15</sup> Möglicherweise wird die Lehenabhängigkeit von Mainz damit manifestiert, wenn sie nicht schon längst vorhanden war.
- <sup>16</sup> Ruf II bes. S. 38 ff.
- <sup>17</sup> Grundsätzlich könnte es auch so sein, dass seine Frau aus der Familie der Ludowinger kommt. Hartmann S. 90 lehnt es ab, in ihr eine Tochter Ludwigs d. B. zu sehen, weil die Reinhardsbrunner Überlieferung eine solche nicht nennt. Hier übersieht er jedoch, dass diese Quelle, die Reinhardsbrunner Chronik, alles andere als eine zuverlässige Genealogie des Gesamthauses ist, es auch gar nicht sein will. Hartmanns weitere Angliederung über

viele Ecken (s. bes. Stammtafel S. 198) ist ebenfalls sehr fraglich. Wenn eine Urkunde von 1095, in der als Vater eines Gerhard ein »Radebodo« erscheint, sich auf den Burggrafen beziehen sollte (Ruf II S. 67; Hartmann S. 28 ff.), dann könnte auch dieser ein Bruder Ludwigs d. B. sein; die Verbindung Radebodos mit den Mainzer Burggrafen, wie sie Hartmann a.a.O. vornimmt, ist wiederum sehr spekulativ. Eindeutig zu den Deszendenten der Ludowinger gehören jedoch die Grafen »von Lare«, Erbauer der Burg Großlohra, Landkreis Nordhausen in Thüringen. Sie erscheinen um die gleiche Zeit, als die Grafen von Loon in die Familie Gerhards einheiraten, sie beurkunden zusammen mit ihnen. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass die Burg »Lare« in Erinnerung an Lohr am Main so genannt wurde, zumal abzusehen war, dass sich nach diesem Ort kein Geschlecht nennen würde. Vgl. dazu Verf.: Ruf, Theodor: Der Name von Lohr und Lohrhaupten. Spessart 2007 Heft 7, S. 33 – 36.

<sup>18</sup> Weigand II S. 60 f.

<sup>19</sup> Weigand II S. 60 sieht die geringe Ausstattung darin begründet, das Priorat Schönau an das Mutterkloster Hirsau zu binden. Dies erscheint unlogisch, da das Priorat durch Zuwendungen aus der Umgebung sich ja jederzeit wirtschaftliche Selbstständigkeit verschaffen konnte. Hirsau vergrößert sich nach 1082 sehr schnell von 15 auf über 150 Mönche (Weigand II S. 68 nach Codex Hirsaugiensis fol. 5); ein auch nur annähernd großes Wachstum kann schon von der Lage Schönrain her nie ernsthaft in Erwägung gezogen worden sein.

<sup>20</sup> Siehe besonders Lorenz S. 363 f.

<sup>21</sup> Lorenz S. 364.

<sup>22</sup> Lorenz S. 364 f.

<sup>23</sup> Lorenz S. 365 f.; dagegen meinte Weigand, die Bauzeit habe sich bis in die Jahre des Hirsauer Abtes Bruno (1105–1119) hingezogen. Trithemius berichtet aber relativ zuverlässig für 1193, ein großer Teil der Kirche sei fertig (Johannes Trithemius, *Annales Hirsaugiensis*, Vol. I, 304). Die Urkunde von 1139 sagt, die Fertigstellung sei unter den Nachfolgern (!) Wilhelms erfolgt (Abt Gebhard 1091 bis 1105, Abt Bruno bis 1119). Fraglich ist, wie wörtlich der Plural zu nehmen ist. Da auch nach Fertigstellung der Kirche weitere Bauten zu errichten sind, sollte man die divergierenden Quellenaussagen nicht überbewerten. Über mehrere Jahrzehnte sollte sich der Kirchenbau trotz einer vermutlich recht großen Anlage nicht hingezogen haben, ausschließen lässt es sich jedoch nicht.

<sup>24</sup> Diese fanden zur Zeit des Würzburger Bischofs Erlung (1104–1121) statt. Wenn der in dieser Urkunde auftretende Graf Gerhard der »Rienecker« ist, was anzunehmen ist, dann lag der Zeitpunkt zwischen 1104 und 1108, denn Gerhard ist letztmals eindeutig 1106 belegt, sein Schwiegersonn Arnold als Burggraf von Mainz 1108. Er hatte im Streit vermittelt, doch waren die Auseinandersetzungen zwischen den Mönchen und Nachbarn weitergegangen. In jedem Fall wundert man sich, dass die Urkunde erst 1139 ausgestellt wurde. Mög-

licherweise hängt dies mit dem Tod Arnolds II. von Loon zusammen, der wahrscheinlich im April 1139 erfolgte. Der Würzburger Bischof Embricho will durch die »Schutzurkunde« wohl seinen Einfluss stärken. Die Auseinandersetzungen können ja so gravierend nicht gewesen sein. – Die Daten erklären auch, warum in der Urkunde kein Vogt als Zeuge erscheint. – Ob der in der Urkunde als Würzburger Lehenträger genannte Graf Bertold ein Henneberger ist, scheint aufgrund der o. g. Daten fraglich; andererseits ist Popo I. von Henneberg mit einer Ludowingerin (einer Schwester Ludwigs des Springers und Berengars!) verheiratet, die den Besitz eingebracht haben könnte; vgl. Wagner, Heinrich: Genealogie der Grafen von Henneberg bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts. In: Weidisch, Peter (Hg.): *Otto von Botenlauben*. Würzburg 1994, S. 401 – 469. A. Ruf (wie Anm. 39) vermutet in dem Grafen Berthold II. von Andechs, aber ohne Erläuterung. Vgl. dazu auch Hartmann S. 200.

<sup>25</sup> StA Würzburg, Mainzer Urkunde Nr. 29 (früher HStA München).

<sup>26</sup> In der Urkunde selbst nicht als solcher angesprochen, doch erscheint unter den Zeugen ein »Vogt Ludwig«, der nur der Rienecker selbst sein kann. – 1239 Februar 13 erscheinen Vogteirechte über Schönrain Klostergut in nicht verifizierbaren Orten bei den Herren von Hohenlohe bzw. von Krautheim (Württembergisches Urkundenbuch III, Nr. 928). Sie dürften von Rieneck als Untervogtei vergeben worden sein. Missverständnis bei Christ S. 141 mit Anm. 574, der auf der Basis älterer Literatur eine Anna von Hohenlohe als erste Frau Gerhards IV. annimmt.

<sup>27</sup> Der eigentliche Name des Berges ist unbekannt, Schönrain ist ja sicher nur der Klostername. Der Verlauf der Klostermark, wie sie 1139 genannt wird, ist bislang nur unzureichend erforscht. Die Lesung legt die Vermutung nahe, dass der Name des Berges »Sommerberg« war; bislang wird dies auf den zu Halsbach gehörenden Sommerhof bezogen, der früher Sommerberg hieß (Weigand II S. 70; Hörnes/Kraus S. 461; vgl. auch Ruf wie Anm. 39 S. 60).

<sup>28</sup> Höfling, Georg: Beschreibung der Stadt Lohr im Untermainkreise mit ihren Merkwürdigkeiten und den älteren darauf Bezug habenden Urkunden. Würzburg 1835, S. 2, Anm.; F. Menck – Dittmarsch: *Der Main von seinem Ursprung bis zur Mündung mit Städten, Ortschaften, Ritterburgen und Sagen*. Mainz 1843, S. 275: *Bereits im J. 750 stiftete die heil. Lioba, eine Gefährtin der Apostel der Deutschen, hier ein Klosterlein, das indess nicht lange Bestand hielt*. Der Rückverweis bei Weigand II S. 35 Anm. 21 auf Buri, Friedrich Carl: *Abhandlung von denen Bauergütern in Teutschland*. Mit einer Vorrede von F. J. Kortholt und J. F. Runde Zusätzen vermehrte Auflage. Gießen 1783, lässt wenigstens auf der angegebenen Seite 91 ff. keinen derartigen Hinweis erkennen. Weigand spricht hier auch von einer mündlichen Überlieferung, auf dem Berg hätten Nonnen gelebt, und spielt damit auf eine »Sage« an, die in Varians auch bei Schicklberger S. 92 erscheint. Ruf

(wie Anm. 39) greift diese angebliche mündliche Überlieferung wieder argumentativ auf. Hörnes/Kraus S. 459 Anm. 3 vermuten eine Verwechslung Höflings mit dem Kloster Schornsheim bei Mainz, in dem Lioba starb.

<sup>29</sup> In diesem Zusammenhang sollte man auch ein vermutlich sehr frühes Relikt der Christianisierung im Spessart berücksichtigen, den Bildstein von Ernstkirchen, der in die Zeit um 800 gehören könnte (u. a.: Azzola, Friedrich Karl und Juliane: *Denkmalkundlich-ikonographische Zuordnung eines mittelalterlichen Grab-Kreuzsteins in Ermschwerd*, Kreis Witzzenhausen. ZHG 83, 1972, S. 57–61). Zwei Steinkreuze an der Straße von Hofstädten nach Omersbach im Kahlgrund werden als »irisch/schottisch« bezeichnet (s. [www.hofstaedten.de](http://www.hofstaedten.de)); ein Nachweis lässt sich hier jedoch keinesfalls führen, schon wegen der sehr starken Zerstörung der Kreuze.

<sup>30</sup> HAB Gemünden, S. 20. Das Kloster besteht nur kurz. Vgl. auch: Ottokar Menzel (Hg.), *Das Leben der Liutbirg*. Eine Quelle zur Geschichte der Sachsen in karolingischer Zeit (Deutsches Mittelalter. Kritische Studentexte 3) Leipzig 1937; Nachdr. Stuttgart 1978.

<sup>31</sup> Vgl. u. a. [http://www.vgem-gemuenden.de/html/body\\_1\\_200\\_jahre\\_wolfsmunster.html](http://www.vgem-gemuenden.de/html/body_1_200_jahre_wolfsmunster.html)

<sup>32</sup> Vgl. u. a. Ettel, Peter (und andere): *Archäologische Forschungen zum frühmittelalterlichen Karlbürg*. Beiträge zur Archäologie in Unterfranken 1998 (Mainfränkische Studien Band 63), Würzburg 1998, S. 146–191.

<sup>33</sup> Gespräch d. Verf. bei der Tagung der Wartburg-Gesellschaft in Michelstadt, Odenwald, am 25. Mai 2008.

<sup>34</sup> Reusch, Ludwig: *Die Siedlungen des Sinnergrunds im Mittelalter*. Schriftenreihe des Historischen Vereins Gemünden am Main Jg. 1997, Heft 6. Gemünden 1997.

<sup>35</sup> Steinmetz, Thomas: *Burg Rothenfels am Main und die Entstehung des Burgenbaues der klassischen Zeit in Mainfranken*. Mfrk/Jb 47, 1995, S. 79–103. Er sieht Rieneck als »altmodischer« als das um 1150 erbaute Rothenfels, hält es aber für zeitlich jünger. Diese These ist zu überprüfen.

<sup>36</sup> Verf.: *Lohrhaupten im Frühmittelalter*. Spessart 2007 Heft 7, S. 3–17

<sup>37</sup> Abels, Björn-Uwe: *Die vor- und frühgeschichtlichen Geländedenkmäler Unterfrankens*. Kallmünz 1979, S. 115 ff.; Link, Adolf: *Wiesenfeld im Waldsassengau*. Wiesenfeld 1989, S. 289 f.

<sup>38</sup> Lenssen, Jürgen / Wamser, Ludwig (Hg.): *1250 Jahre Bistum Würzburg*. Archäologisch-historische Zeugnisse der Frühzeit. Würzburg 1992, dort bes. Wamser, Ludwig: *Erwägungen zur Topographie und Geschichte des Klosters Neustadt am Main und seiner Mark*. Versuch einer Annäherung der archäologischen und historischen Quellenaussagen. In: Lenssen/Wamser S. 163–204; Sage, Walter: *Die Kirche auf dem Michelsberg bei Neustadt a. M., Landkreis Main-Spessart*. In: Lenssen/Wamser S. 209–216; Büll, Franziskus: *Baubeginn und Patrozinien der Klosterkirchen der Benediktinerabtei Neustadt a. Main – Ermittlung durch die Richtung der Kirchen*. Studien und

Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige 111, 2000, S. 299–307.

- <sup>39</sup> Hierzu besonders Ruf, Alfons: 1200 Jahre Lohr a. Main. Karolingische Kolonisation am Ostrand des Spessarts. Lohr 2003. Auch er hält eine frühmittelalterliche Anlage auf dem Schönrain für denkbar und setzt sie in Bezug zu weiteren Anlagen im Mainverlauf.
- <sup>40</sup> Eine Welt in Bewegung. Unterwegs zu Zentren des frühen Mittelalters. Deutscher Kunstverlag 2008.
- <sup>41</sup> Hausmann, Friedrich: Die Edelfreien von Grumbach und Rothenfels. Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft Bd. 12 (FS Karl Pivec), Innsbruck 1966, S. 167 – 199; Ruf I S. 52 f.
- <sup>42</sup> Karlstadt war um 1200 vom Würzburger Bischof gegründet worden, wohl zielgerichtet gegen die Rienecker. Wie groß die Zerstörungen im Dorf Karlbürg waren, lässt sich der Quelle nicht entnehmen. Nachdem eine Geldbuße ausreicht, scheinen sie nicht allzu groß gewesen zu sein. Der allmähliche Bedeutungsverlust Karlbürgs ist wohl eher aus der höheren Funktionalität der Stadt Karlstadt als aus dem Angriff der Rienecker zu erklären. Dass das Dorf »in Schutt und Asche« gelegt worden sei (Zapotetzky S. 26 nach der Würzburgischen Chronik von Fries in der Ausgabe von 1848 Bd. I S. 346, Anmerkung; vgl auch Anmerkung 48) lässt sich nicht nachweisen. Es heißt nur, das Dorf sei »angezündet« worden, Fries a. a. O. macht daraus »verbrannt.«
- <sup>43</sup> Staatsarchiv Würzburg, Würzburger Standbuch 522, fol. 9 (Kopialbuch Kloster Gerlachsheim); GLA Karlsruhe, Kop. B 635 f. 9 (neu: 67/635, fol. 9r – 10v); Druck: Jäger Frankenthal III 390 Nr. 42. Weigand II S. 73 Nr. 9 nennt als Nachweis StA Würzburg Standbuch 155 fol. 9.
- <sup>44</sup> Reste scheinen sich nordöstlich des Klostergeländes zu befinden, vgl. Hörnes/Kraus S. 500.
- <sup>45</sup> Vgl. Höfling, Georg: Historisch-topographisch-statistische Notizen über das Städtchen Gemünden, Würzburg 1838, S. 97 f.; hier »Slorburg« genannt, richtig dürfte wohl »Florberch« sein, auch wenn diese Überlieferung nur kopiai ist. Die textliche Überlieferung ist noch genauer zu überprüfen. Zu den Bauresten vgl. Kunstdenkmäler Gemünden (Bd. XX) S. 47.
- <sup>46</sup> Ruf S. 143 f.
- <sup>47</sup> Vgl. besonders Christ S. 142 f.
- <sup>48</sup> Vgl. dazu Zapotetzky, Werner: Karlstadt. Geschichte einer Stadt in Franken. Karlstadt 1980; 3. überarb. Aufl. 1994, bes. S. 47 ff.
- <sup>49</sup> Weigand I S. 260.
- <sup>50</sup> Weigand I S. 255.
- <sup>51</sup> Weigand II S. 52 nach StAW, Adel 70/1262, fol. 325
- <sup>52</sup> Weigand a. a. O.: ... *dieser wird in einer zweiten Angabe des Priors berücksichtigt, die später zu erörtern ist.* Dies bezieht sich auf S. 56. Die Schönrain Überlieferung hat die Reinhardbrunner Traditionen übernommen und eigenständig umgebaut.
- <sup>53</sup> Dass 1535 die Klosterkirche völlig abgetragen sei, so Christ S. 148 nach Weigand I (!) S. 267 und KDM Gemünden S. 140, ist nicht belegbar.
- <sup>54</sup> Freundlicher Hinweis von Dr. Decker, Büdingen. Teile der Handschrift sind auch in ganz anderem Zusammenhang als mit Schönrain Rechnungen verwendet worden.
- <sup>55</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Sch%C3%B6nrainer\\_Liederhandschrift](http://de.wikipedia.org/wiki/Sch%C3%B6nrainer_Liederhandschrift)
- <sup>56</sup> Vgl. Werner Loibl, Spessartmuseum Lohr am Main. Schnell Kunstführer Nr. 1345, München/Zürich 1982, S. 6. Die Herkunft der Säulen wurde bisher nur mündlich überliefert, derzeit laufen exakte Untersuchungen anhand der Maße. An einer Herkunft aus Schönrain besteht kein ernsthafter Zweifel. In Frage käme allenfalls noch die Herkunft aus der 1857 abgebrannten Klosterkirche von Neustadt (wieder aufgebaut 1879), wo sich ähnliche Säulen und Kapitelle finden.